



**HAL**  
open science

# Wie modern ist die Wirtschaftslehre der sozialen Marktwirtschaft im Deutschland von heute? Eine Analyse anhand Angela Merkels Reden

Sylvain Farge, Laurent Guihéry

## ► To cite this version:

Sylvain Farge, Laurent Guihéry. Wie modern ist die Wirtschaftslehre der sozialen Marktwirtschaft im Deutschland von heute? Eine Analyse anhand Angela Merkels Reden. Turbulenzen in Deutschland zu Beginn des XXI<sup>e</sup> Jahrhunderts: was bleibt von der deutschen wirtschaftlichen Identität, Peter Lang Verlag, 2010, Turbulenzen in Deutschland zu Beginn des XXI<sup>e</sup> Jahrhunderts: was bleibt von der deutschen wirtschaftlichen Identität. hal-01917328

**HAL Id: hal-01917328**

**<https://hal.science/hal-01917328>**

Submitted on 9 Nov 2018

**HAL** is a multi-disciplinary open access archive for the deposit and dissemination of scientific research documents, whether they are published or not. The documents may come from teaching and research institutions in France or abroad, or from public or private research centers.

L'archive ouverte pluridisciplinaire **HAL**, est destinée au dépôt et à la diffusion de documents scientifiques de niveau recherche, publiés ou non, émanant des établissements d'enseignement et de recherche français ou étrangers, des laboratoires publics ou privés.

**Wie modern ist die Wirtschaftslehre der sozialen Marktwirtschaft im Deutschland von heute?  
Eine Analyse anhand Angela Merkels Reden**

Version 2 – 3.05.2008

Sylvain Farge

CRTT

Universität Lumière Lyon 2

Programme « Minerve »

Laurent Guihéry

Laboratoire d'Economie des Transports

Unité Mixte CNRS N°5593

Universität Lumière Lyon 2

Programme « Minerve »

Die Soziale Marktwirtschaft bildet eindeutig die Grundlage für das wirtschaftliche und soziale Modell der Bundesrepublik Deutschland. Deutschland, das eine um etwa 200 Milliarden Euro überschüssige Handelsbilanz aufweist und über ein dichtes Netz an innovationsfreudigen und weltoffenen Mittelstandunternehmen verfügt, möchte sein Modell mit Recht „exportieren“. Das hat die Bundesrepublik im europäischen Raum schon gemacht. Da übt sie nämlich einen beträchtlichen Einfluß aus, der mit dem Beitritt der zentral- und osteuropäischen Länder zunimmt. Dazu gehört Deutschland zu den Ländern Europas, wo die Ungerechtigkeiten am niedrigsten sind: die Einkommen werden zum einen viel progressiver als in Frankreich versteuert, was eine gerechtere Umverteilung fördert ; die Unterschiede unter den Ländern sind auch niedrig im Vergleich zu jenen zwischen den französischen Regionen, allerdings unter Berücksichtigung der besonderen Situation mit den neuen Ländern. Alles in allem ist Deutschland ein viel gerechteres Land als Frankreich, wenn man dabei auch nur das Einkommensniveau des Geschäftsführer des CAC40 betrachtet! Zu diesem Bild gehört schließlich auch die Rolle der Europäischen Zentralbank, für deren Gründung nicht minder als... die deutsche Bundesbank als Modell fungierte. Ebendiese wurde nicht zuletzt von den Gründern des Ordoliberalismus erdacht und erscheint als die typischste und charakteristischste Institution der Sozialen Marktwirtschaft.

Dieses Modell der Sozialen Marktwirtschaft steht heute vor einer schweren Herausforderung, wie die Analysen von Bundeskanzlerin Merkels Reden im zweiten Teil dieses Beitrags zeigen soll. Dabei erlebt das Modell, das in den Dreißigern von Röpke, Eucken... erdacht und erstellt und nach dem zweiten Weltkrieg umgesetzt wurde, eine im Verhältnis zu jener Periode absolut neue Situation: die Globalisierung der Märkte und der Produktionsprozesse und die rasche Internationalisierung der Firmen und ihre

„Entkoppelung“ auf weltweiter Ebene (Veltz, 2008). Es geht so weit, dass H. W. Sinn die deutsche Wirtschaft eine „Basarwirtschaft“ nennt. Um das „Made in Germany“-Gütesiegel aufdrucken zu dürfen, mutiert nämlich die deutsche Wirtschaft allmählich zur Werkstatt, in der Teile aus Ost-europa oder Asien zusammengefügt werden: dies gilt erwiesenermaßen insbesondere für Porsche und die ganze Automobil- und Haushaltsgerätsindustrie in Deutschland. Diesen Zusammenhang haben die Gründer der ordoliberalen Lehre gar nicht erst berücksichtigt: die dreißiger Jahre waren nämlich von einem beträchtlichen **Rückzug** des Welthandels geprägt, der aus der Sicht der modernen Volkswirtschaftslehre den Nährboden für den zweiten Weltkrieg darstellte. Später bedeuteten die Nachkriegsjahre eine Zeit des „lokalen“ Wiederaufbaus der deutschen Wirtschaft vor jeder Art der Internationalisierung, welche erst Ende der 60er-Jahre in West-Europa und Nord-Amerika entstand.

Eine wichtige Frage wird damit aufgeworfen: inwiefern untergräbt die Globalisierung das deutsche Modell der Sozialen Marktwirtschaft?

Diese Frage zu beantworten stellt ein um so wesentliches Anliegen, als darin die Grundlage besteht, auf die die politischen und wirtschaftlichen Reden Bundeskanzlerin Merkels bauen. Die Globalisierung rüttelt nämlich heftig an den vier Grundfesten des ordoliberalen Modells, nämlich:

- dem Prinzip des freien Wettbewerbs, der sorgfältigst unterstützt und unter Aufsicht gestellt werden muss. Man denke nur an die Missionen der kürzlich gegründeten Bundesnetzagentur oder des Bundeskartellamtes. Diesen Organisationen kommt eine grundlegende Bedeutung zu, zumal die Vermehrung der international vernetzten Unternehmen, die strategischen Allianzen und die Partnerschaften, eine typische und nicht gerade transparente Folge des modernen globalen Kapitalismus, beziehungsweise die weltweite Filialisierung die Entstehung großer unübersichtlicher Monopole und Kartelle ermöglichen, die die Ordoliberalen sehr früh abgelehnt und als Eckpfeiler des Verfalls Deutschlands zum nationalsozialistischen Regime verschrien haben. Diese Monopole können allerdings in manchen Ländern wie China ihren Sitz haben.
- dem Standort der Unternehmen, und daher auch der Arbeitsplätze, im weltweiten Wirtschaftsraum: die Ordoliberalen gingen grundsätzlich von einem nationalen Standort bei Arbeit und Kapital aus und konnten sich keine Sekunde vorstellen, dass eine ganze Fabrik nach Vietnam oder China verlagert werden könnte und damit Arbeitsplätze in Europa massiv und ohne Gegenleistung (auf Grund rückständiger Innovationspolitiken, schlechtqualifizierter Arbeitskraft, die nicht gleich umgebildet werden kann) gestrichen werden können. Dafür ist diese Hypothese heute Tatsache geworden und Standortverlagerungen und Deindustrialisierung drohen ohne weiteres in Deutschland... Dies nagt an einem der Anhaltspunkte der ordoliberalen Lehre, und zwar der Bildung eines unantastbaren Mittelstandes als Grundlage für ein friedliches politisches Leben, weit von den extremen Irrungen, die Deutschland im XX. Jahrhundert so ungeheuer geschadet haben.

- Schließlich erschüttert die Globalisierung tief und unmittelbar das wirtschaftliche und soziale Gleichgewicht, während sie die Ungerechtigkeiten zwischen den sehr reiselustigen und „globalisierten“ Arbeitskräften (nach Tim Ferris, 2005, die „neuen Glücklichen“) und den anderen zunehmen, in einem weltweiten Wirbel der Chancen, der durch das globale Spiel einen bisher unbekanntem Umfang annimmt. Die Globalisierung bietet zwar zahlreiche Anlässe, aber von einem gegebenen Standort abhängige oder weniger weltoffene Arbeitskräfte können sie nicht wahrnehmen. Die Globalisierung wirkt sich auch eindeutig auf die Steuerpolitik und daher auch auf das Staatseinkommen aus. Zu Beispiel stellt jede Verlagerung (eines Unternehmens oder eines Einkommens) einen Verlust an Steuergeldern ein.
- Die Rolle des Staates in einer globalen Wirtschaft muss also überdacht werden. Laut ordoliberalen Lehre soll der Staat die Existenz und Aufrechterhaltung der grundlegenden wirtschaftlichen Prinzipien sichern, wenn nötig aber auch in den wirtschaftlichen Prozess eingreifen (Labrousse). Im derzeitigen Kontext der Kapitalflucht bei den eigentlichen Grundfesten der Steuer, der Haushalte (*brain drain*) und der Unternehmen (Verlagerung) darf sich der Staat nicht in die Abwehrstellung drücken (wie es in Frankreich manchmal der Fall ist), sondern offensiv arbeiten (Forschung, Innovation, strategische Standortplanung): Muss der Einsatz des Staates in einer globalen Welt nicht überdacht und anhand der Schriften der ordoliberalen Gründerväter ausgeleuchtet werden?

Diese zunehmenden Ungerechtigkeiten stellen die größte Herausforderung zur sozialen Kohäsion dar, der sich die ordoliberale Lehre stellen muss. Wie im zweiten Teil dieses Artikels bewiesen wird, sieht es Angela Merkel in ihren Reden darauf ab, zunächst die Leistungsfähigkeit der deutschen Wirtschaft dadurch zu verstärken, dass sie sich in neue Segmente/ Prozesse spezialisiert (Akzent auf die Forschungs- und Entwicklungspolitik wie auch auf die Politik der Innovation und der strategischen Positionierung; universitäre Forschung und ausländische und europäische Investitionen als Eckpfeiler). Die sozialen Fragen scheinen als solche in den politischen Reden nebensächlich zu bleiben, obwohl sie im Zentrum der ordoliberalen Lehre standen. Zwar war die Situation damals auch eine andere: Migrantenzustrom und Wiederaufbau 1950 versus unaufhaltsam rasche Globalisierung 2008. Dabei ordneten die grundlegenden Texte des Ordoliberalismus das Soziale dem ökonomischen Fakt „Wertschöpfung“ unter. Tatsächlich können Einkommen erst verteilt und Reichtümer umverteilt werden, wenn vorerst ein beträchtlicher Marktanteil erschlossen wurde... In ihren Reden besteht die Kanzlerin auf diesem Punkt: gegenüber der Globalisierung und den Standortverlagerungen muss ein neue „Macht auf dem Markt“ und vor allem „über den Markt“ zurückerlangt werden... wobei sie, wie es aussieht, an die Grundlagen des Ordoliberalismus anknüpft

### **1) Die soziale Marktwirtschaft: welche Definitionen ?**

Die Soziale Marktwirtschaft beruht grundsätzlich auf dem sogenannten Ordoliberalismus, der der Zeitschrift „Ordo“, die zur Entwicklung und Verbreitung dieses Gedankengutes beitrug (mit Beiträgen

von W. Eucken, W. Röpke, A. Rüstow, F. Böhm, H. Grossmann Doerth), seinen Namen zu verdanken hat. Der Ordoliberalismus zeichnet sich besonders durch seine starke Zurückhaltung gegenüber dem angelsächsischen liberalen marktwirtschaftlichen Modell aus. Diese Stellung war ja nicht neu, da die deutsche Wirtschaftstheorie die Marktmechanismen immer schon mit größter Vorsicht betrachtet und der Begeisterung, die sie bei den Angelsachsen auslösten, mit tiefer Skepsis gegenübergestanden hatte. So machte sich List<sup>1</sup> (1789-1846) mit seinem „Erziehungszollargument“ gegen die zu jener Zeit herrschende angelsächsische Wirtschaft stark. Mit August von Hayeks (1899-1992) Theorie des Marktes als spontaner Ordnung können die Deutschen nicht viel anfangen. Autoren betrachten sogar Deutschland mit Marx (1818-1883), Schmoller und daher auch List als das Land der anti-liberalen Revolution (Bilger, 1964). Während er allerdings doch auf dem Paradigma der liberalen klassischen Ökonomie baut, bietet der Ordoliberalismus eine Art dritten Weg zwischen Plan- und Marktwirtschaft. Die ausschlaggebenden Erkenntnisse der Lehre wurden im Hauptwerk der Theoretiker der Sozialen Marktwirtschaft, „Grundlagen der Nationalökonomie“ (Eucken, 1939) niedergelegt. Eindeutig wurde die Theorie allerdings von Kanzler Ludwig Erhard in die Praxis umgesetzt und ihren Namen hat sie einem seiner Mitarbeiter zu verdanken, Alfred von Müller-Armack (1901-1978), der das Wort 1947 in einem unter diesem Titel erschienenen Werk erfand.

### **Welche Prinzipien?**

Euckens ordolibérale Lehre beruht auf zwei normativen Prinzipien:

- Die grundlegenden Prinzipien sind darauf ausgerichtet, eine Ordnungspolitik (eine Politik des freien Wettbewerbs) zu gewähren: *Offenhaltung der Märkte zur Konkurrenz*, die durch das Modell der *Wettbewerbsordnung*, des *Privateigentums* und der *Vertragsfreiheit* inspiriert wurde, *Eigenverantwortung bei wirtschaftlichen Entscheidungen*, *Stabilität der Wirtschaftspolitik* (eine Konstante, als Reaktion auf die keynesianischen Politiken) und *Sicherstellung einer geeigneten Geldordnung*.
- Diese Prinzipien können allerdings kaum durch das freie Zusammenspiel der Märkte gewahrt werden. Daher muss ihre Erfüllung einer „beabsichtigten gemeinschaftlichen Regulierung“ untergeordnet werden (Broyer, 1995). Dieser Regulierungsprinzipien sind dafür zuständig, dass die oben genannte Ordnungspolitik tatsächlich richtig funktioniert: der Staat muss dabei sicherstellen, dass diese Prinzipien auch wirklich umgesetzt werden und weiterbestehen. Dabei darf er sich allerdings in den wirtschaftlichen Prozess nicht zu stark einmischen. Dieser Prozess ist nämlich zu allererst dezentral und steht den Bürgern und Unternehmen zu. Der Staat darf sich insofern einmischen, weil er für das Weiterbestehen der 7 Grundlagenprinzipien und für die wirtschaftliche und gesellschaftliche Ordnung verantwortlich ist. Der Ordoliberalismus legt also viel Wert auf die verfassungsgemäßen Entscheidungen, die mit der Aufrechterhaltung dieser Prinzipien einhergeht, wie zum Beispiel eine „Wirtschafts- oder Finanzverfassung“. Die Ordoliberalen sehen es auf

---

<sup>1</sup> Er setzte sich mit viel Kraft für den Bau der Eisenbahn ein.

nichts minderes ab, als eine Ordnung an den Tag zu fördern, die dem Wesen des Menschen und der Dinge entspricht. Sie muss dann zugleich natürlich sein, also funktionsfähig, und normativ. Der staatlichen Intervention wird von der Rechtsverfassung und den verfassungsrechtlichen Orientierungen ein gewisser Handlungsspielraum gewährt, der es möglich macht, *ex ante* zu handeln und in der Bevölkerung Regeln und gemeinschaftliche Entscheidungen anzuregen. Wie aus seinem Werk herauszulesen ist, mißtraut Eucken eindeutig jeder Form von Exekutiver, die den einzelnen Interessen zu nahe steht. Eucken setzte den Akzent vielmehr auf die gesetzgebende und rechtsgebende Gewalten (Schneilin u. Schumacher, 1992).

Die regulierende Funktion des Staates erscheint den Ordoliberalen absolut unumgänglich: Überwachung der Kartell- und Monopolbildungen durch die Gründung eines Kartellamtes (der später in der BRD zum Bundeskartellamt werden sollte und heute in der Politik eine beträchtliche Rolle spielt<sup>2</sup>: Überwachung der konjunkturwidrigen Verhaltensweisen, Anregung zur Entwicklung von Kollektivverträgen, Einschränkung der individuellen Planung (Umweltschutz)...).

Autoren haben versucht, diese Lehre ausführlich zusammenzufassen, was meistens nicht einwandfrei gelungen ist:

- „Soviel Konkurrenz wie möglich, soviel Einschränkung wie nötig“ (B. Keizer)
- „Sowenig Staat wie möglich, soviel Staat wie nötig“<sup>3</sup>.

Müller-Armack, der für diesen Ausdruck Pate stand, hat einmal einleuchtend geschrieben:

„Soziale Marktwirtschaft d.h. eine nach den Regeln der Marktwirtschaft ablaufende, aber mit sozialen Ergänzungen und Sicherungen versehene Wirtschaft (...). Sie allein bietet auch in ihrer soziologischen Schichtung zwar keine ideale Hierarchie, jedoch eine Ordnung, in der durch weitgehende Neutralisierung der Machtpositionen und eine Aufteilung der Macht ein erträgliches Minimum gesellschaftlichen Zwanges der Entfaltung persönlicher Freiheit nicht im Wege steht“ (Müller-Armack, 1948, s. 148).

## **Wachstum und Umverteilung**

Die umverteilende Funktion des Staates wird von der ordoliberalen Lehre hervorgehoben: neben der Überwachung der Monopolstellungen besteht die Einkommensverteilung als zweites regulierendes Prinzip (Bilger, 1964, s. 159). Aus ordoliberaler Sicht kann das freie Spiel des Wettbewerbs nicht alle grundlegendsten Bedürfnisse der Gemeinschaft erfüllen. Damit muss der Staat die primäre Verteilung der Einkommen über eine „Umverteilung der Kaufkraft“ aufbessern (Bilger, 1964, s. 159). Die Erhöhung der

---

<sup>2</sup> Nicht zuletzt nach der in Deutschland vollzogenen Öffnung der Verkehrsnetze, insbesondere der Eisenbahnen, und der Telekomm zur Konkurrenz.

<sup>3</sup> Oft in den allgemeinen Werken über Deutschland, wie zB *Tatsachen über Deutschland* (Kapitel „Wirtschaftsordnung und Wirtschaftspolitik“, Societätsverlag, Frankfurt am Main, s. 217).

Kaufkraft durch eine inflationistische Politik wird klarerweise abgelehnt. Vorgesehen wird dafür eine im Rahmen einer Sozialpolitik geführte Umverteilung, die mit einer Besteuerung der höchsten Einkommen finanziert wird. Letztere dürften allerdings nicht zu hoch besteuert werden, da dies die Investitionen und die Leistungsfähigkeit der Wirtschaft bremsen könnte: die Sozialpolitik soll sich also so stark in Grenzen halten wie nur möglich und nur subsidiär in Richtung der Ärmsten erfolgen.

Der Ordoliberalismus tritt schließlich auch für eine infrastrukturelle interregionale Umverteilung der Steuerumsätze und für regionale Entwicklung ein, was bei Röpke als „Einheitlichkeit der Lebensverhältnisse“ bezeichnet wird.

### **Dezentralisierung und Subsidiarität**

Wie schon früher kurz erwähnt besteht eine der Hauptfunktionen der sozialen Marktwirtschaft darin, die für das soziale, politische und wirtschaftliche Leben bestimmenden Marktregeln dadurch zu ergänzen, dass sie eine ethische Stellung übernimmt, indem sie ein Mindestmaß an Grundprinzipien und die Stabilität der Gesellschaft sicher. Sie schöpft auch aus der sozialen Kirchenlehre, insbesondere wenn sie das Verdienst eines dezentralisierten und dezentrierten Rahmens preist, der auf den Grundprinzipien Solidarität und Subsidiarität beruht. Die Definition der von Röpke entworfenen Marktwirtschaft preist die Dezentralisation und legt einen der Gründungssteine des Föderalismus der Bundesrepublik Deutschland.

„Dezentralisierung im weitesten Sinne des Wortes, Abschaffung des Eigentums mangels, Verlagerung des sozialen Zentrums von oben nach unten, organische Neugründung der Gesellschaft auf der Basis der natürlichen Gemeinschaften [...], von der Familie bis hin zum Staat über Gemeinde und Kreis...; natürliche Förderung der kleinen Produktionseinheiten und Unternehmen überall, wo es nur geht“ (Scheinlin u. Schumacher, 1992, s. 27).

Der ordolibérale Gedanke, dessen Grundeigenschaften hier zu skizzenhaft beschrieben wurden, hat sehr eingehend zur Entstehung des modernen Deutschland beigetragen. Er sieht auf einen „vernünftigen Liberalismus“ (Broyer, 1995) ab, einen Liberalismus, der auch gemeinsam entwickelt wird und einem bewussten Rahmen, einer strikten Ordnung des wirtschaftlichen Lebens folgt: genauso wie in den sozialen Beziehungen —Mitbestimmung und Kollektivverträge— spielt die Verhandlungs- und Kompromissbereitschaft eine ausschlaggebende Rolle.

## **2) Die SMW in Angela Merkels Reden**

### **Der SMW einen neuen ethischen Rahmen verpassen**

Die Soziale Marktwirtschaft ist zwar ein wirtschaftlicher theoretischer Rahmen, aber sie geht doch auch weit darüber hinaus: sie wird heute noch als das Modell, dank dessen Deutschland sich nach dem Zweiten Weltkrieg wieder erholt hat. Heute besteht eine neue Gefahr, eine neue Situation der Verunsicherung: die Globalisierung. Wie kann die Soziale Marktwirtschaft in diesem Kontext aufrechterhalten werden, kann sie dieser neuen Situation, Herausforderung überhaupt standhalten? Mit

diesen Fragen setzt sich Angela Merkel besonders intensiv auseinander, wie die Analyse ihrer Reden es deutlich macht.

Zuerst soll die Kohärenz ihres sehr systematischen Denkens über die soziale Marktwirtschaft unterstrichen werden: Merkel übernimmt nicht nur das hergebrachte Modell sondern flößt ihm auch neue Grundsätze ein.

### **Die SMW nach Angela Merkel: eine straffe wirtschaftliche und moralische Ordnung**

Die Reden der Bundeskanzlerin Angela Merkel, in denen die soziale Marktwirtschaft vorkommt, wurden systematisch auf die Schlüsselwörter durchsucht. Dabei kommt ein bemerkenswert kohärentes Wertesystem mit starkem protestantischem Ansatz, in das die wirtschaftliche Theorie der sozialen Marktwirtschaft eingebettet wird.

Die Prinzipien der sozialen Marktwirtschaft, wie sie von der Freiburger Schule entworfen wurden und von Ludwig Erhard in die Praxis umgesetzt wurden, werden häufig erwähnt und dienen der Bundeskanzlerin eindeutig als Leitfaden. Hintergrund für die Vorstellung des Wettbewerbs liefert die Globalisierung. Letztere kann eine Gefahr darstellen, was bei vielen starke Ängste und Verunsicherung auslöst: „Wir müssen gemeinsam nach Wegen suchen, wie wir die Mitbestimmung so gestalten können, dass sie ihre positiven Wirkungen entfalten und im internationalen Wettbewerb bestehen kann.“ (30.08.2006). In anderen Reden hat sich Merkel für starke Gewerkschaften und das Weiterbestehen der Mitbestimmung ausgesprochen. Die Mitbestimmung soll aus ihrer Sicht einen fairen Wettbewerb ermöglichen. Insofern führt Merkel das Werk der SMW fort: dazu gehört für sie nicht nur die Verantwortung der Arbeitnehmer- und Arbeitgeberverbände, die die Mitbestimmung gestalten, sondern auch jene des einzelnen Bürgers. Auf diese Verantwortung des einzelnen besteht sie sehr stark. Individuelle und gemeinsame Verantwortung sind ihr zufolge die Grundlage eines gesunden Wettbewerbs, zum Beispiel im Gesundheitswesen: „Aber wir müssen auch hierbei mehr Wettbewerb in das System bringen und vor allen Dingen auch den Patienten wieder zu einem mitbestimmenden Wesen machen, das den Wettbewerb im Gesundheitssystem fördert. Anders werden wir es nicht schaffen. Kein anderes System als das Gesundheitssystem schafft sich seine Märkte selbst so gut. Insofern kann nur der mündige Patient mit einem gewissen Maß an Eigenbeteiligung und eigenem Wissen dafür Sorge tragen, dass die Kosten nicht explodieren.“ (04.05.2006). Als Erbin der SMW geht also Angela Merkel davon aus, dass der Wettbewerb die einzig richtige Wirtschaftsordnung darstellt, vorausgesetzt, dass der einzelne Bürger für sich selbst Sorge trägt. Davon, dass nicht jeder Mensch die gleichen Chancen hat, dass die gesellschaftlichen Strukturen auch Ungerechtigkeiten hervorrufen, beziehungsweise unterstützen, ist in Merkels Reden nie die Rede. Ihre Reden beruhen nämlich auf der Ansicht, dass jeder Mensch die gleichen Chancen hat, woher er kommen soll. Wer sich aber in diesem Zusammenhang bewährt, kann seine Zukunft gestalten: „Wer im Wettbewerb der Ideen besteht, der kann auch seine Zukunft gestalten, und das gilt für jeden in dieser Welt.“ (25.01.2006).



Der Mensch kann und soll also seine Zukunft gestalten, und jeder kann das, vorausgesetzt, dass die wirtschaftliche und gesellschaftliche Ordnung es ihm möglich macht. Dafür ist ein gemeinsames Wertesystem notwendig: „[...] Globalisierung ist nur gestaltbar, wenn wir ein Wertesystem haben, an dem wir uns orientieren. Nur so kann die Soziale Marktwirtschaft weiter bestehen. Nur so können wir für die Soziale Marktwirtschaft auch im Weltbereich eintreten.“ (06.09.2007). Wenn also einmal angenommen wurde, dass jeder Mensch von Natur aus die gleichen Chancen genießt, wird nur noch ein gemeinsames verbindliches Wertesystem gebraucht, das auch dafür sorgt, dass jedem Menschen auch die nötige Freiheit zur individuellen Entfaltung gewährleistet wird. Diesen Gedanken teilte sie der Afrikanischen Union mit, wobei sie die tatsächlich sehr unterschiedlichen Ausgangssituationen der verschiedenen Kontinente völlig übersah: „Ich glaube und bin zutiefst davon überzeugt: Menschen auf allen Kontinenten und in allen Ländern verfügen über das gleiche wirtschaftliche und kreative Potenzial. Deshalb kommt es darauf an, günstige Rahmenbedingungen zu schaffen, Hindernisse zu beseitigen und damit dazu beizutragen, dass sich dieses Potenzial entfalten kann.“ (04.10.2007). In dieser Hinsicht will Merkel einen fairen Handel und eine solide Zusammenarbeit mit Afrika fördern. Dazu erklärt sie: „Wir können sicherlich noch vieles gemeinsam gestalten“. Wichtig ist für Merkel der Wille zur Gemeinschaft und zur gemeinsamen Gestaltung. Dass alle Teilnehmer nicht unbedingt mit den gleichen Chancen einsteigen, wird nicht erwähnt. Wichtig ist nur, dass jeder sich selber hilft, einerseits, und dass die Politik die Rahmenbedingungen für ein freies Handeln schafft, andererseits.

Auf das freie Handeln kommt Angela Merkel anderweitig zu sprechen, als sie die Offenhaltung der Märkte mit eben dem gleichen Gleichheitsgedanken vertritt: „Wir wollen einen fairen und offenen Welthandel, weil wir der Auffassung sind, dass der Austausch von Waren die Voraussetzung dafür ist, dass sich der Wohlstand in allen Ländern entwickeln kann“ (18.02.2008). Sie berücksichtigt aber auch die Geldordnung: „Die Aufgabe Deutschlands und Europas besteht darin, die Stabilität der internationalen Waren- und Kapitalmärkte zu stärken. Unsere Aufgabe ist es nicht, sie in Frage zu stellen“ (19.07.2007). Damit werden nämlich erst die gemeinsamen Spielregeln eingeführt, die zur Entfaltung jedes einzelnen notwendig sind: „Transparente Finanzmärkte und ein wirksamer Schutz des geistigen Eigentums gehören ebenso dazu [NB: einer gemeinsamen Zukunft] wie rechtliche und soziale Mindeststandards. Denn ich bin überzeugt: Einen fairen Wettbewerb wird es ohne gemeinsame Spielregeln nicht geben“ (25.09.2007). Darin besteht die einzige Chance, eine faire Welt zu gestalten: „[...] Wenn wir keinen vernünftigen fairen und freien Handel haben, wenn geistiges Eigentum nicht geschützt ist, [...] dann haben wir in Deutschland –egal, wie viel wir arbeiten– keine Chance, uns mit dem durchzusetzen, was wir können. Deshalb ist hier eine neue Dimension der Politik aufgetreten [...]: das ist die Schaffung fairer und gerechter internationaler Rahmenbedingungen für die Durchsetzung einer Sozialen Marktwirtschaft.“

### **Über das wirtschaftliche hinaus: ein ethisch-moralisches Programm...**

Diese Zitate aus verschiedenen Reden zeigen, wie zusammenhängend Merkels Auffassung der Grundlagen der SMW ist. Alles fängt mit der Freiheit des Menschen an, nicht einer Freiheit von etwas,

sondern eine Freiheit zu etwas (25.01.2006). Freiheit des Menschen, Freiheit der Gemeinschaften, ihre Welt selbst zu gestalten, über die Hindernisse hinwegzuwachsen. Dafür soll jeder für sich selbst Verantwortung übernehmen, der Staat ist dazu da, um jedem den nötigen Freiraum zur individuellen und kollektiven Entfaltung zu verschaffen, insbesondere durch offene Märkte und transparente Finanzmärkte. Damit können alle die gleichen Chancen genießen. Es steht dann jedem einzelnen zu, diese Chancen zu nutzen und damit zuzusehen, dass er im globalen Wettbewerb mithält. Dabei werden die gesellschaftlichen und historischen Strukturen, die den individuellen Willen auch mitgestalten, gar nicht zum Tragen. Sie werden von Angela Merkel gar nicht erst erwähnt. Die Wissenschaftlerin sieht in den Gesetzen des freien Marktes unerschütterliche Gesetze, die als vorgegeben gelten müssen.

Aus diesen Zitaten kommen allerdings nicht nur die Grundsätze der SMW hervor: die wirtschaftlichen Prinzipien werden ständig mit moralischen und ethischen Ansätzen verflochten. So kann schließlich Merkels Auffassung der SMW zusammengefasst werden, die in den vorigen Zeilen schon durchgeschimmert hat: Wir leben in einer Welt, deren Ordnung uns vorgegeben wurde. Heutzutage ist die Globalisierung die große Ordnung und Herausforderung, der wir uns stellen müssen. Zwar gehen viele Ängste damit einher, aber eben diese Situation birgt riesige Chancen. Zwar kann sich der einzelne überfordert fühlen und sich verschließen: „Wir müssen mit den Dingen, die auf uns zukommen und die wir nicht mehr ändern werden, nicht immer im Sinne der Depression, der Skepsis und der Risiken umgehen, sondern sie als Chancen begreifen und daraus etwas machen, das das Leben der einzelnen Menschen bereichert“ (17.04.2007). Es ist also jedermanns Verantwortung, die Chancen zu nutzen, die ihm die Globalisierung bietet. Und was für den einzelnen zu schwer ist, kann von der Gemeinschaft überwältigt werden. Das Individuum kann mit Eigenverantwortung und Gemeinschaftsgefühl die schwierige Situation des globalen Wandels meistern. Diese Vortellung bringt Angela Merkel mit den Metaphern des Weges und des Rennens deutlich zum Ausdruck: „Wenn Wind weht, kann man nicht sagen, man hat keine Lust zu segeln, sondern man muss segeln lernen.“ (25.11.2005) oder „Deutschland kann im internationalen Wettbewerb nicht noch soviel besser sein, dass wir uns zusätzliche Hürden aufbauen (NB: Bürokratie), und dann auch noch schneller laufen als die anderen. Wir müssen begreifen, dass wir die Wahl zwischen vermeintlichen Sicherheiten und der Bereitschaft haben, ein Risiko einzugehen und damit auch wieder Chancen nutzen zu können“.

Besonders aussagekräftig ist das Bild des Segelns: das christliche Bild des Menschen, dessen Schiff durch den Glauben durch die wütenden Wellen des Meeres ans sichere Land geführt wird. Diese Metapher, wenn sie nicht regelmäßig verwendet wird, passt in einen breiteren ethischen Rahmen, der Merkels Reden durchzieht. So legt sie selber diesen Gedanken dar: „Der Mensch ist nach christlichem Verständnis Individuum und soziales Wesen zugleich, das Verantwortung in der Gemeinschaft trägt. Ich glaube daher an eine Politik, die den Menschen ihre Freiheit lässt und die gleichzeitig darauf zählen kann, dass die Menschen Verantwortung übernehmen –für sich und für andere. Freiheit und Verantwortung sind von Anfang an zusammengefügt. Nicht umsonst lautet der Titel unseres Grundsatzprogrammes von

1994 „Freiheit in Verantwortung““. Damit fügt Merkel die SMW in einen ethisch-moralischen Rahmen ein, der sie beinahe zu einem metaphysischen Projekt erhebt. Die Politik soll den Menschen zur Orientierung im eigenen und im gemeinsamen Leben verhelfen, die Rahmenbedingungen für ein Leben in Freiheit und Verantwortung schaffen. Dann ist jeder einzelne Mensch sich selbst die beste Hilfe und soll die Chancen nutzen, die ihm innerhalb der vorgegebenen Ordnung gewährt werden. Der protestantische Ansatz ist da gar nicht zu verkennen: der Mensch ist das Werkzeug seines eigenen Glücks, er soll sein Leben gestalten und damit sein Schicksal verwirklichen. Rolle des Staates besteht nur darin, ihm die Bedingungen zu sichern, die es ihm möglich machen, sein Leben in Freiheit zu gestalten.

In ihrer Berliner Erklärung (25.03.2007) zum 50. Jubiläum der Unterzeichnung der Römischen Verträge hat Merkel klar zu diesem protestantischen Erbe zurückgegriffen: „Nur gemeinsam können wir unser europäisches Gesellschaftsideal auch in Zukunft bewahren zum Wohl aller Bürgerinnen und Bürger der Europäischen Union. Dieses europäische Modell vereint wirtschaftlichen Erfolg und soziale Verantwortung. [...] So können wir die zunehmende weltweite Verflechtung der Wirtschaft und immer weiter wachsenden Wettbewerb auf den internationalen Märkten nach unseren Wertvorstellungen gestalten.“. 1909 hatte es nämlich schon eine Berliner Erklärung der deutschen evangelischen Kirche gegeben, die sich dabei von der Pfingstbewegung distanziert hatte und die Gemeinschaft der Protestanten vor einer Spaltung bewahren wollte. Dass Angela Merkel, als Tochter einer protestantischen Pfarrers, die Rede, in der sie Europa dazu aufruft, den früher abgelehnten Verfassungsvertrag doch noch zu unterzeichnen, an eine Stellungnahme der protestantischen Kirche anlehnt, in der die verlorenen Schafe zur Vernunft gerufen werden, kann schwer als Zufall abgetan werden. Damit wird ganz eindeutig klar, was Merkel bei der modernen Gestaltung der SMW leistet : sie verleiht ihr einen ethischen Rahmen mit geistigem Anschlag, um sie beinahe als gottgegebene Ordnung vorzustellen.

### **... und eine deutsche Schicksalsgemeinschaft, die ihr Modell exportieren kann und soll!**

Diese Vorstellung einer Schicksalsgemeinschaft ist eng mit einem anderen in Merkels Reden allgegenwärtigen Thema verbunden: das Schicksal der Deutschen Nation. Merkel betont gerne, dass die Deutschen das Aspirin erfunden haben oder den ersten Computer gebaut haben: „Manchmal ist es fast verwunderlich, wenn man darauf schaut, wie erfolgreich wir die deutsche Vereinigung gemeistert haben, welche Geschichte wir nach dem Zweiten Weltkrieg hatten, welche Erfolgsgeschichte die SMW ist [...] Erinnern wir uns daran, was schon keiner mehr weiß, dass wir den allerersten Computer der Welt gebaut haben. Dann wundert man sich, wie schwer wir uns damit tun zu glauben, dass wir genau diese Herausforderungen auch im 21. Jahrhundert wieder schaffen könnten.“ (12.01.2006) Für Merkel ist das deutsche Volk irgendwie auserwählt und zu großen Taten berufen. Sie stellt die Nachkriegsgeschichte Deutschlands, die Wiedervereinigung, den Bau des ersten Autos oder noch die Erfindung des ersten Computers auf ein Niveau, um darauf hinzuweisen, dass die Deutschen in ihrer Geschichte die schwierigsten Prüfungen überstanden haben und jene der Globalisierung wohl auch überstehen werden. Eins ist aus ihrer Sicht klar: die Deutschen haben schlimmeres erlebt und trotzdem immer wieder den

Weg zum Erfolg gefunden, da er ihre Bestimmung, ihr Schicksal ist. Sie müssen gemeinschaftlich an einem Strang ziehen. Gemeinschaft bringt Vertrauen, Vertrauen gibt dem einzelnen wie auch der Gemeinschaft den Willen, die Herausforderungen aufzunehmen und vorwärtszugehen. Merkel zufolge ist die SMW eindeutig eine der größten Errungenschaften der deutschen Kultur, das sie in ihr die „bahnbrechend[e] Idee der erfolgreichsten und menschenwürdigsten Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung, die es aus meiner Sicht je gegeben hat“. (25.01.2008) erblickt. Schließlich muß Deutschland –in einem friedlichen Zuge- dieses Modell, das ja in sich universelles birgt, exportieren, das verheißene Wort verbreiten und Europa, beziehungsweise der Welt, eine Lösung zu den von der Globalisierung gestellten Probleme geben: „Ich glaube, dass wir die Veränderungen schaffen müssen, um zum Schluss die Soziale Marktwirtschaft als neue und im Sinne der Globalisierung gestaltete Soziale Marktwirtschaft attraktiv nicht nur für uns zu machen, sondern für Länder überall auf der Welt. Davon wird der Erfolg dieses Konzepts nämlich auch abhängen, meine Damen und Herren.“ (24.05.2006)

Auffällig ist dabei die Dimension des Glaubens in der Vorstellung, die sich Merkel von der SMW macht. In Deutschland ist die SMW von sich aus ein halber Mythos, das Modell, das nach dem Krieg Deutschland aus den Trümmern aufgerichtet und zu der Großmacht gemacht haben soll, die es heute ist. In einer Zeit der Verunsicherung und der Angst vor dem Risiko, vor dem Unbekannten in einer sich schnell ändernden Welt fungiert die SMW schon wie der Mythos eines goldenen Zeitalters und wird als wunderheilmittel angesehen. Das hat Merkel wohl verstanden und stellt die SMW in ihren Reden, ob aus tiefster Überzeugung oder aus strategischer Absicht, als eben das: ein Wunderheilmittel, ein wirtschaftliches Modell, das eben auf dem beruht, was den Deutschen zu Ruhm und Macht gebracht hat, nämlich ein gewisses nationales Genie, in dem Erfindungsgeist, Willenskraft und Bestreben mit protestantischem Hintergrund. Eben diese kulturell tief verankerten Gefühle weiß sie in ihren Reden heraufzubeschwören. Merkel kommt zum richtigen Zeitpunkt, zu einer Zeit, in der die Deutschen, in einem friedlichen Europa friedlich vereint, endlich wieder stolz auf ihre Nation sein können, ohne sich schämen zu müssen (wie die Fußball-WM es deutlich bewies), und sie spricht eben diese Gefühle in ihren Mitbürgern an. Ohne Komplex müssen die Deutschen daran arbeiten, in Europa wieder zur Weltmacht heranzuwachsen: „Sie müssen wissen, dass diese Bundesregierung angetreten ist, damit Deutschland in zehn Jahren wieder sagen kann: Wir sind nicht in der hinteren Gruppe der Europäischen Union, sondern wir sind, was Beschäftigung, Wachstum, Bildung und Innovation angeht, wieder in der Spitzengruppe, und zwar unter den ersten Dreien.“ (18.05.2006)

### **Über die Wirtschaft hinaus, ein Gemeinschaftsgefühl heraufbeschwören**

Schließlich tritt Merkel als Verfechterin und treibende Kraft einer SMW, die sie erneuern möchte, um sie weiterführen zu können, um sie für die Herausforderungen der Globalisierung reif zu machen. Daran kann ausgesetzt werden, dass die SMW, wenn sie an die neuen Tatbestände angepasst werden muss, wohl nimmer lang die SMW bleiben wird. Das stimmt aus zwei Gründen nicht ganz. Zum einen erscheint die SMW als ein eher allgemeines Wirtschaftsmodell, das nicht dazu beschaffen ist, als Dogma

umgesetzt zu werden, sondern vielmehr einen theoretischen und moralischen Rahmen zur Verfügung der Regierenden stellen soll. Zum anderen kehrt die Protestantin Merkel immer wieder zum Text, zu den Werken der Gründer zurück, die sie gelegentlich auch zitiert. Und dabei schafft sie etwas einzigartiges: sie belebt die neue SMW neu, flößt ihr neue Kräfte ein, indem sie bei den Deutschen durch ihr systematisches Denken und ihre tiefe Anerkennung zu den deutschen kulturellen Wurzeln, im Herzen ihrer Mitbürger erklingen lässt. Daher verleiht sie der SMW einen nationalen und kulturellen geistigen Rahmen, der im Hintergrund des ursprünglichen Modells schon bestand. Damit verbindet Merkel die Aufrechterhaltung des Hergebrachten und Anpassung desselben, ohne es zu verunstalten: sie greift zu den menschlichen Werten zurück, auf denen das Modell beruht. Ob die SMW allerdings genauso universell und zeitlos ist, wie die Werte auf denen sie aufbaut, kann und muss sogar in Frage gestellt werden.

## **BIBLIOGRAPHIE INDICATIVE**

Broyer, 2008 à rajouter

Labrousse, 2007 à rajouter

Guihery, 2006 et 2007 à rajouter

Veltz 2008 à rajouter, H.W. Sinn, Tim Ferriss, 2005

Bernholz, P./ Breyer, F. (1994): Grundlagen der Politischen Ökonomie, Bd. 2, Tübingen.

Biehl, D. (1996): Braucht die Europäische Union eine eigene Steuerhoheit?, in: Wolfgang Gick (ed.): Die zukünftige Ausgestaltung der Regionalpolitik in der EU, Hans-Seidel-Stiftung, München, pp. 29-54.

Bilger F. (1964), *La pensée économique libérale dans l'Allemagne contemporaine*, Paris, Librairie Générale de Droit et de Jurisprudence.

Broyer S., (juin 95), « Der Konstruktivismus der ordoliberalen Doktrin », *Working Paper*.

Cassel, D./ Rauhut, S. (1998): Soziale Marktwirtschaft: Eine wirtschaftspolitische Konzeption auf dem Prüfstand, in: Dieter Cassel (ed.): 50 Jahre Soziale Marktwirtschaft, Stuttgart, pp. 4-31.

Eucken, W. (1968): Grundsätze der Wirtschaftspolitik, 4. éditions, Tübingen, Zürich.

Guihery (1997), *Fédéralisme fiscal et redistribution: fondements et enseignements du fédéralisme allemand*, Thèse pour le Doctorat de Sciences Economiques, soutenue le 19 décembre 1997

Guihéry L, Schmitt V (1999), " Que reste-t-il de la " Soziale Marktwirtschaft " allemande - ou Economie Sociale de Marché - à l'heure de l'Euro ? ", in B. Gazier J-L, Outin F, Audier L, *Economie Sociale*, L'Harmattan, Paris, 1999, pp. 405-420.

Gutmann, G. (1998): Die Wechselseitigkeit von Wirtschaftspolitik und Sozialpolitik, in: Anton Rauscher (ed.): *Zukunftsfähige Gesellschaft*, Berlin, pp. 101-119.

Keizer B., (1979), « Le modèle économique allemand : mythes et réalités », *Notes et Etudes Documentaires*, n°4549, La Documentation Française, Paris.

Klump, R. (1997): Soziale Marktwirtschaft: Vom Wirtschaftsordnungskonzept zum gesellschaftlichen Leitbild, in: *Ulmensien – Schriftenreihe der Universität Ulm*, pp.37-46.

Leipold, H. (1997): Der Zusammenhang zwischen gewachsener und gesetzter Ordnung: Einige Lehren aus dem postsozialistischen Reformverfahrungen, in: Dieter Cassel (ed.): *Institutionelle Probleme der Systemtransformation*, Berlin, 1997, pp.43-68.

Lenel, H. O. (1991): Walter Euckens Briefe an Rüstow, in: *ORDO – Jahrbuch für Ordnung Wirtschaft und Gesellschaft*, Bd. 42.

Müller-Armack, A. (1956): Soziale Marktwirtschaft, in: *Handwörterbuch der Sozialwissenschaften*, Bd. 9, pp. 390-392.

Müller-Armack, A. (1974): *Genealogie der Sozialen Marktwirtschaft*, Stuttgart.

Riester, W. (1999): Bundestagsrede des Bundesarbeitsministers zum Zukunftsprogramm der Bundesregierung, BMA-Pressestelle, 28.06.99.

Schneilin G., Schumacher H., (1992), *Economie de l'Allemagne depuis 1945*, Collection Cursus, Armand Colin.

Schröder, G./ Blair, T. (1999): *Der Weg nach vorne für Europas Sozialdemokraten*, Bonn.

Schüller, A. (1998): Wie kann und soll eine Marktwirtschaft in der Zukunft aussehen?, in: Anton Rauscher (ed.): *Zukunftsfähige Gesellschaft*, Berlin, pp. 29-51.

Streit, M.E. (1998): Soziale Marktwirtschaft im europäischen Integrationsprozeß, in: Dieter Cassel (ed.): *50 Jahre Soziale Marktwirtschaft*, Stuttgart, pp. 177-199.